

Mann für alle Felle

Er setzte sich ein für die Rechte von Meerschweinchen und Hechten. Doch dann wählte ihn das Stimmvolk ab. Nun ist Tieranwalt Antoine F. Goetschel zurück und will nicht mehr nur Fische retten, sondern die Welt. Von Carole Koch

NICOLE BOKHAUS



Antoine F. Goetschel strahlt wie der Frühling draussen, als wäre das alles nie passiert. Als hätte es den 7. März 2010 nicht gegeben. Den Tag, an dem seine Einzigartigkeit als Tieranwalt ein gnadenloses Ende nahm.

Es ist seine Art, der Konfrontation mit der schlimmstmöglichen Wendung zu begegnen, welche die Abstimmung über das Einführen von Tieranwälten finden konnte: die Abschaffung seiner Funktion, in der er vielen nicht nur zu unbehagen war, sondern auch zu exaltiert, zu profilierungssüchtig, zu geschwätzig.

Goetschels Art aber ist es auch, immer wieder aufzustehen für, wie er sagt, «diejenigen, die keine Stimme haben». So hat der Zürcher Advokat in lila Hemd, violetterm Samtjackett und lila-violetterm Foulard trotz allem Grosses im Sinn: Er tätschelt den Umschlag seines neuen Buches, als wäre der «uu-liebe» Jack Russell auf dem Cover ein Klient. Mit seiner kritischen Analyse der Mensch-Tier-Beziehung aber will er jetzt nicht mehr «millimeterlen», sondern Verstösse gegen die Würde der Kreatur weit über dieses Sitzungszimmer hinaus anprangern. Einen internationalen «Masterplan» zur rechtlichen Stellung des Tieres ausarbeiten. Der Anwalt aus der Schweiz gegen die Tierverbrecher dieser Welt. Das ist seine Mission. Das findet er «lustvoll».

Realistischer Visionär

Ein Wort, das der Tierschutzrechtler an diesem Nachmittag noch unzählige Male sagen wird, ist es doch ein typisches Antoine-F.-Goetschel-Wort. Lustvoll hat der Sonnyboy vor 30 Jahren seine Karriere aufgebaut, wo man sich juristisch profilieren kann, obwohl seine Anwaltskollegen ihn spöttisch belächelten. Lustvoll hat er erkämpft, dass Tiere rechtlich nicht mehr als Sache gelten oder einzeln gehalten werden dürfen, obwohl er, der einem üppigen Lebensstil nicht abgeneigt scheint, damit nicht reich werden konnte. Und lustvoll war sein Job als Tieranwalt, in dem er im Reich seines Büros nebenan wie Justitia darüber entschied, wie schwer welches Unrecht wiegt.

«700 Fälle in drei Jahren!», sagt Goetschel. Keiner war ihm zu klein, dem Mann für alle Felle, den man sich nicht unbedingt in unmittelbarer Nähe derjenigen vorstellt, denen er sein Leben gewidmet hat: den 149 Katzen etwa, die eine Rentnerin in zwei Zimmern einpflegte. Dem Chihuahua, den man im Bach entsorgte. Oder dem Meerschweinchen, das für einen zoophilen Sexfilm verbrüht wurde. «Ein Tiertätschler war ich in der Tat nie», gesteht Goetschel, der seine Berufung durch einen Auftragsjob fand. Was dann Herr Goetschel? Er überlegt und sagt: «Ein realistischer Visionär.»

Eben der teilt die Welt in zwei Hälften. Auf der einen Seite stehen die Tiernutzer, die Mächtigen. Auf der anderen die Tiere, die Hilf- und Sprachlosen. Dürfte der Vegetarier sie neu erfinden, würden Menschen keine Tiere essen, sie nicht in Zoos sperren oder im Zirkus Blödsinniges vorführen lassen. Beim Gedanken an diese Utopie

Lieber «Visionär» als «Tiertätschler»: Anwalt und Autor Antoine F. Goetschel.

aber versiegt Goetschels Redefluss. Er seufzt und schweigt die Decke an, wie immer, wenn er die Antworten noch nicht gebüschelt hat. «Wissen Sie», sagt er dann, nach Che Guevara auch Groucho Marx zitierend, «whatever it is, I'm against it – das ist es nicht.» Anders gesagt: Er ist Realist genug, zu wissen, dass es immer Unrecht gegen das Tier geben wird und Fleisch- oder Pharmaindustrie ohnehin zu mächtig sind. «Um Fortschritte im Rahmen des Möglichen» gehe es ihm, ein Umdenken, eine Bewegung. Dabei aber wolle er sich nicht in den Vordergrund stellen. Nicht mehr. Weil er auf keinen Fall wieder da landen will, wo er zuletzt war, bloss nicht: «in der Schublade des fanatischen Selbstdarstellers.»

Dabei hat alles so gut angefangen: Als Goetschel das von ihm 1992 mit erkämpfte Amt des Tieranwalts nach zwei Vorgängern als Teilzeitjob übernahm, hat das Land erst erfahren, dass es überhaupt so etwas gibt – einer der sich im Kanton Zürich für die Bestrafung derjenigen starkmacht, die Kälber in ihrem Dreck vegetieren lassen oder sonst gegen das Tierschutzgesetz verstossen. Goetschel schien der Vorzeige-Tierschützer schlechthin: sachlich und elegant statt extrem und verlaust.

Medien im In- und Ausland feierten den weltweit einzigen seiner Art als Robin Hood der Tiere. Ihm gefiel es. Am meisten, dass die Welt und mit ihr seine vornehme Familie sein Engagement «endlich ernst» nahm. Sogar Goetschels Bruder, Harvard-Absolvent und ehemals mächtiger Mann bei Microsoft, war beeindruckt, als er Antoine plötzlich auf der Front der «New York Times» entdeckte. Und alles applaudierte, wenn er Prozesse wie jenen für das Pony gewann, das infolge der Behandlung des Besitzers qualvoll verendete. «Der Bo-den-müll-er» sagt Goetschel und lässt den Namen des Verurteilten auf der Zunge zergehen,

wie eines der acht «Schokolädchen», die er inzwischen verspeist hat.

Aber dann kam das mit dem Fisch. Ausgerechnet vor der Abstimmung zur landesweiten Einführung von Tierschutzanwälten. Und nach Zottel. Also dem Geissbock, der von SPV-Männern «betätschelt» und für Werbung verwendet wurde – ohne Bewilligung. «Natürlich, in Anbetracht des Tierleids eine Bagatelle», sagt Goetschel rückblickend. Trotzdem: Er erstattete Anzeige. «Um nicht wegen Passivität in die Kritik zu geraten.» Schliesslich sei er von den Medien ja auch ständig angegangen worden. Fälle wie Zottel aber brachten Goetschel den wie er findet «reduktionistischen» Vorwurf ein, die Mentalität eines Abwärts zu haben. Und Auftritte in Boulevardmagazinen, dass es bei Antoine F. Goetschel vor allem um Antoine F. Goetschel geht.

Im Stich gelassen?

Dann zog ein Hobbyangler diesen Riesen-Hecht in einem zehnmütigen Duell aus dem See. Ein Fall für den Tierschutz. Ein Prozess für Goetschel? Nicht unbedingt. Er hätte das Dossier vertagen können auf später, wenn Gegner der Initiative ihn nicht mehr beäugen wie die Jäger das Wild. Dennoch verteidigte er den Hecht gegen den Fischer. Wegen des Tierschutzes, des Prinzips, sagt er, sich die gegelten Locken raufend. Wäre es um einen dem Menschen nahestehenden Hund gegangen, ist Goetschel sicher, hätte er diese Niederlage nicht erlitten. Danach aber redeten alle über diese Bagatelle, keiner über das Gesetz oder das, was Goetschel für die Würde aller Tiere geleistet hat. Der Steuerzahler fragte sich, ob Tieranwälte ihr Geld tatsächlich wert sind. Mit der Folge, dass die Initiative jämmerlich bachab ging.

Nicht sehr lustvoll sei das gewesen, sagt Goetschel und schweigt in die

Dämmerung hinein. Schlimm waren nicht die folgenden Anfeindungen, wie etwa jene des Fischers, der ihn durch den See zu ziehen drohte. Goetschel ist sich anderes gewohnt – musste er doch damals, als er an der Seite seiner Ex-Partnerin für die Schliessung von Delphinarien kämpfte, wegen Morddrohungen das Auto nach Bombenabsuchen. Schlimm war, dass sich «keiner für das Amt einsetzte, die Tierschutzorganisationen nicht, der Kantonsrat nicht, niemand». Obwohl er den Job letztlich anderen überlassen wollte, um wenigstens den zu retten.

Wie aber kam Antoine F. Goetschel zu seinem Comeback in Buchform? «Ich habe einen Schatz», sagt er, und die Wehmut in der Stimme ist nicht mehr zu hören. «Und mein Schatz ist Coach. Ihr verdanke ich die Erkenntnis, dass nicht der Goetschel abgeschafft wurde, sondern bloss sein Amt.»

Neues Buch

Ein Tieranwalt zieht Bilanz

Warum werden Schweine gegessen und Hunde nicht? Warum müssen Tiere in Zoo, Zirkus oder Therapien leiden? Und warum werden sie gequält? Das Buch «Tiere klagen an» des ehemaligen Tieranwalts Antoine F. Goetschel setzt dort an, wo der Autor die Würde der Kreatur verletzt sieht. Es stellt kluge und unbehagliche Fragen, mit denen sich eine moderne Gesellschaft auseinandersetzen muss. Das Buch aus dem Scherz-Verlag ist ab morgen Montag für 30 Franken im Handel erhältlich. (ck.)

ANZEIGE

A family affair since 1908

WALDHAUS SILS

Mehr wert im Winter 2012:
www.waldhaus-sils.ch

Wintersaison:
16. Dezember bis 15. April 2012

swiss
historic
hotels

PRIVATE SELECTION
HOTELS



CH-7514 Sils-Maria (Engadin)
081 838 51 00 • mail@waldhaus-sils.ch
Familien Dietrich & Kienberger ★★★★★